

# Volkswirtschaft special

Meinungen, Analysen, Fakten

## Deutsche verfehlen Sparziel

- Die Deutschen werden beim Sparen ihren eigenen Ansprüchen nicht gerecht. Dies ergibt eine deutschlandweit durchgeführte repräsentative Umfrage des BVR. Die Sparlücke – die Differenz zwischen Sparziel und tatsächlichem Sparen liegt bei 76 Euro pro Sparer. Drei Viertel des Sparfehls sind auf die fehlende finanzielle Sparfähigkeit der Bundesbürger zurückzuführen. Nur knapp ein Viertel der Sparlücke können die Bundesbürger nach eigener Einschätzung selbst schließen. Die höchsten Sparlücken im Verhältnis zum jeweiligen Sparziel weisen junge Bundesbürger und Geringverdiener auf.
- Die Sparanstrengungen der Bundesbürger haben in 2010 zugenommen. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes stieg die Sparquote der Bundesbürger, das Verhältnis des Sparens zum verfügbaren Einkommen, im vergangenen Jahr um 0,3 Prozentpunkte auf 11,4 %. Angesichts steigender Einkommen und moderater Sparanstrengungen der Bundesbürger dürfte die Sparquote in diesem Jahr allerdings wieder leicht auf 11,2 % zurückgehen.
- Die Geldvermögensbildung der privaten Haushalte ist in 2010 um 6,7 Mrd. Euro auf insgesamt 153,6 Mrd. Euro gestiegen. Ausschlaggebend für die Zunahme der Geldvermögensbildung waren zum einen die erhöhte Spartätigkeit und zum anderen die erstmals seit 2004 wieder positive Kreditaufnahme der Bundesbürger. Eine dämpfende Wirkung hatte hingegen die erhöhte Sachvermögensbildung als Folge der deutlichen Zunahme der deutschen Investitionstätigkeit in 2010.
- Das finanzielle Vermögen der Bundesbürger ist im Jahr 2010 um 234 Mrd. Euro bzw. um 5,0 % auf 4.934 Mrd. Euro gestiegen. Im Durchschnitt verfügte im vergangenen Jahr jeder Haushalt über ein Geldvermögen von 127.700 Euro, dem Verbindlichkeiten von 38.200 Euro gegenüberstanden.

## Geldvermögensbildung

### Deutsche verfehlen Sparziel

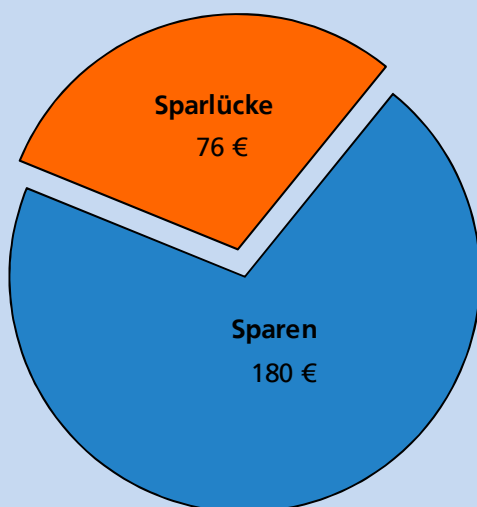
Die Deutschen verfehlen ihr Sparziel und werden dadurch beim Sparen ihren eigenen Ansprüchen nicht gerecht. So haben bei einer Umfrage des BVR, die von TNS-Infratest im April 2011 durchgeführt wurde, die Bundesbürger im Schnitt einen Sparbedarf von 256 Euro angegeben. Ihr tatsächlicher Sparbetrag lag jedoch nach eigener Aussage nur bei 180 Euro. Die Sparlücke, die Differenz beider Beträge, liegt damit bei 76 Euro oder bei knapp 30 % des Sparziels.

Ein Großteil des Sparfehlbetrags, d. h. der Sparlücke, ist dabei offenbar auf eine fehlende Sparfähigkeit zurückzuführen. So beträgt der von den Befragten angegebene Sparbetrag, der mit eigenen Finanzmitteln maximal zu erreichen wäre, im Durchschnitt 198 Euro. Lediglich knapp ein Viertel des Sparfehlbetrags können die Bundesbürger

somit nach eigener Einschätzung mit ihren eigenen finanziellen Mitteln schließen. Rund drei Viertel des Sparfehlbetrags sind demnach auf eine unzureichende Sparfähigkeit zurückzuführen.

Die Grundgesamtheit der Untersuchung umfasst alle während des Befragungszeitraumes in Privathaushalten lebenden deutschen Personen ab einem Alter von 14 Jahren. Aus dieser Grundgesamtheit wurde eine repräsentative Stichprobe von 2.075 Deutschen gezogen und rund um das Thema Sparen befragt. Bei der Berechnung der durchschnittlichen Sparbeträge wurden indes nur diejenigen mit einbezogen, die aktiv sparen. Befragte, die keine Angaben zu ihren verschiedenen Sparbeträgen gemacht haben oder gar nicht sparen, wurden bei der Berechnung des Mittelwertes nicht berücksichtigt.

### Anspruch und Wirklichkeit - die Sparlücke



Die Deutschen sparen nach eigenem Befinden nicht genug.

Zur Erfüllung ihrer Sparziele halten sie einen Sparbetrag von 256 Euro für erforderlich. Der tatsächliche Sparbetrag liegt hingegen bei 180 Euro.

Um ihre Sparlücke - die Differenz der Beträge - zu schließen, müsste sich das Sparen der Deutschen im Schnitt um 76 Euro erhöhen.

## Geldvermögensbildung

### Junge Deutsche verfehlen Sparziel deutlich

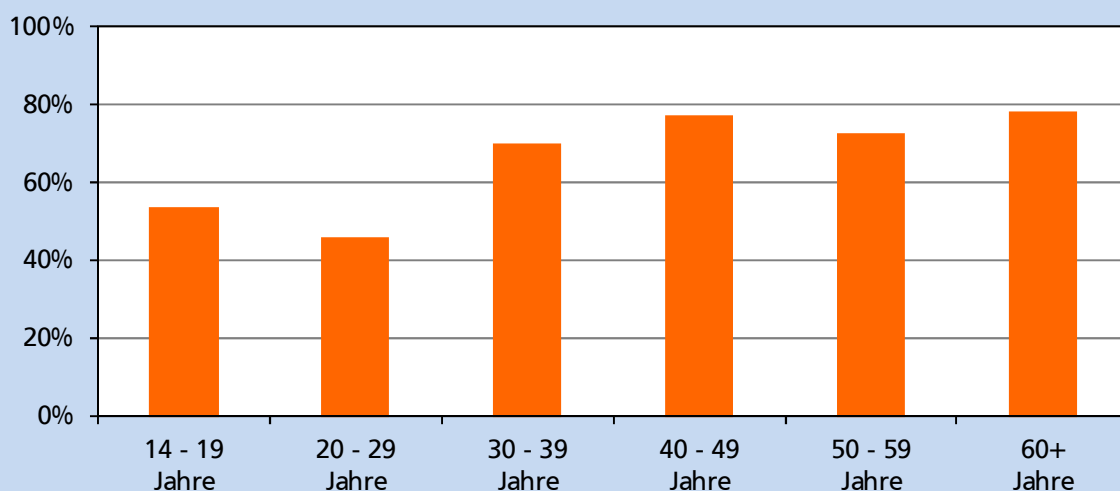
Die Umfrage des BVR zum Sparverhalten zeigt, dass die Bundesbürger ihre Sparziele ab dem dreißigsten Lebensjahr deutlich besser erreichen (siehe Abbildung 2). Während unter Dreißigjährige ihre für notwendig empfundenen Sparbeträge noch deutlich verfehlen, kommen ältere Bundesbürger ihrem Sparziel näher. So erreicht das Sparvolumen von Bundesbürgern zwischen 20 und 29 Jahren durchschnittlich weniger als die Hälfte dessen, was ihrer Meinung nach notwendig wäre. Die Sparanstrengungen der über 60-Jährigen liegen dagegen nur etwas mehr als ein Fünftel unter ihrem selbst gesteckten Sparziel.

Wie auch bereits im vergangenen Jahr stützt die Umfrage in der Tendenz die so genannte Lebenszyklushypothese. So ist es idealtypisch, das Sparverhalten in drei Lebensphasen zu unterteilen: Während noch junge Bundesbürger angesichts

eines geringen Einkommens und erhöhtem Finanzbedarf, z. B. durch Eigenheimerwerb und Familiengründungen, weniger sparen, können Bundesbürger mittleren Alters im Zuge besserer Verdienstsituationen deutlich mehr auf die hohe Kante legen. Im Rentenalter verringern sich die Sparanstrengungen dann wieder, da die Rentenbezüge zumeist deutlich unter den Arbeitseinkommen liegen. Die Umfrage des BVR bestätigt dieses Bild. So sparen 40-49-jährige absolut gesehen mit monatlich 179 Euro am meisten. Ab einem Alter von 50 Jahren sinken die Sparanstrengungen. Bei über 60-jährigen liegt der absolute monatliche Sparbetrag mit durchschnittlich 129 Euro im Monat bereits 50 Euro niedriger. Deutsche im Alter von 20-29 Jahren legen 125 Euro im Durchschnitt auf die hohe Kante. Von einem Verzehr des Angesparten lässt sich dabei jedoch nicht reden. Denn das Sparen bleibt im Durchschnitt der Befragten auch im Alter positiv. Ursächlich hierfür dürfte die insgesamt ausreichende Absicherung älterer Bundes-

Abbildung 2

### Ältere kommen ihrem Sparziel näher als junge Deutsche Prozentualer Anteil des Sparbetrags am Sparziel



Quelle: BVR, TNS-Infratest

## Geldvermögensbildung

bürger über die sozialen Sicherungssysteme Deutschlands sein, wodurch insbesondere Rentner in der Regel ihr Ersparnis nicht antasten müssen.

### Geringverdiener verfehlen Sparziel deutlich

Mit abnehmendem Netto-Einkommen sinkt auch die Fähigkeit der Bundesbürger ihre selbst gesteckten Sparziele zu erreichen. Wie die Verteilung der Spartätigkeit über die Einkommensklassen (Abbildung 3) zeigt, nimmt der prozentuale Anteil des Sparbetrags am Sparziel mit zunehmenden Netto-Monateinkommen kontinuierlich zu. Während Bezieher von Niedriglohneinkommen (unter 750 Euro) ihrem Sparziel nur um knapp 60 % gerecht werden, erreichen Bundesbürger mit einem Netto-Einkommen von über 2.000 Euro ihr Sparziel zu 80 % und mehr.

Ausschlaggebend für diese Verteilung ist vor allem die mangelnde Sparfähigkeit der Bezieher von

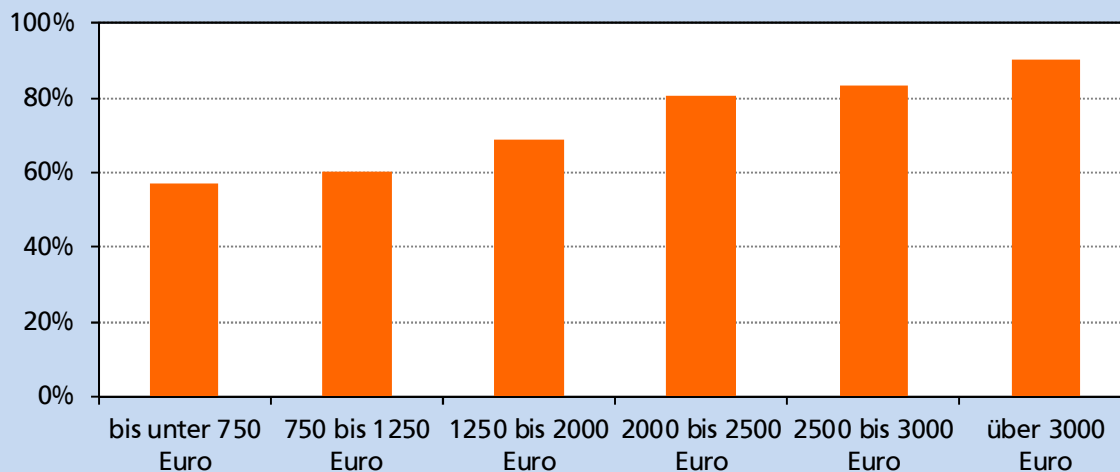
Niedriglohneinkommen. In der Regel reichen niedrigere Einkommen nicht aus, um ausreichend für die Zukunft vorzusorgen. Das liegt vor allem daran, dass die monatlich anfallenden grundlegenden Lebenshaltungskosten einen deutlich höheren Anteil am Einkommen von Niedriglohnbezieher einnehmen, als am Einkommen besser verdienender Bundesbürger (mehr als 2.000 Euro). So liegt der Sparbetrag der Deutschen mit einem monatlichen Netto-Einkommen von unter 1.250 Euro auch deutlich unter dem durchschnittlichen Sparbetrag aller Einkommensklassen. Besserverdiener, d. h. Bundesbürger mit einem monatlichen Netto-Einkommen von über 3.000 Euro sparen hingegen mehr als doppelt so viel wie die Bundesbürger im bundesdeutschen Durchschnitt.

### Sparquote nimmt in 2010 zu

Die Sparanstrengungen der Bundesbürger haben im vergangenen Jahr wieder zugenommen. Dies

Abbildung 3

### Bezieher niedriger Einkommen verfehlen Sparziel am stärksten Prozentualer Anteil des Sparbetrags am Sparziel



Quelle: BVR, TNS-Infratest

## Geldvermögensbildung

zeigen die Zahlen des Statistischen Bundesamtes zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zur Spartätigkeit der privaten Haushalte in 2010. So stiegen die Sparanstrengungen der privaten Haushalte im vergangenen Jahr um 5,3 % auf 186,2 Mrd. Euro. Die Sparquote der Bundesbürger, das Verhältnis des Sparens zum verfügbaren Einkommen, kletterte infolgedessen um 0,3 Prozentpunkte auf 11,4 %. Im Rezessionsjahr 2009 war es noch zu einem Rückgang der Sparquote auf 11,1 % gekommen. Insbesondere die Umweltprämie der Bundesregierung dürfte damals die Sparanstrengungen der privaten Haushalte verringert haben.

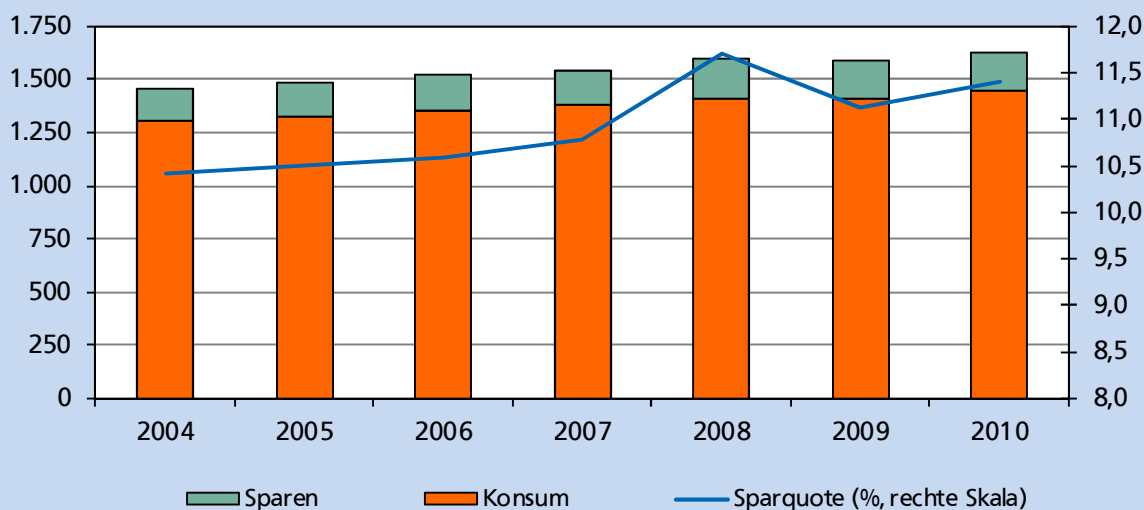
Der Sektor der privaten Haushalte enthält in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung neben den wirtschaftlich Unselbständigen (Arbeiter, Angestellte, Beamte, Rentner, Pensionäre und Arbeitslose) und sonstigen Privatpersonen (z. B. Hausfrauen und Kinder, Schüler und Studenten) auch die wirt-

schaftlich Selbständigen (Einzelkaufleute, freiberuflich Tätige und Landwirte) sowie die privaten Organisationen ohne Erwerbszweck. Zur letzteren Kategorie zählen u. a. Kirchen, Stiftungen, politische Parteien und Verbände. Daher werden in dem Sektor der privaten Haushalte, neben den Aktivitäten der Privatpersonen auch die eines großen Teils des wirtschaftlichen Mittelstands erfasst. Eine Aufgliederung des Sektors der privaten Haushalte in die verschiedenen Untergruppen ist im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nicht möglich.

In 2010 dürfte der Anstieg der verfügbaren Einkommen (siehe Tabelle 1) im Zuge der Erholung der deutschen Wirtschaft und des deutschen Arbeitsmarktes die Spielräume für zusätzliches Sparen geschaffen haben. Zusätzlich stimuliert hat die Spartätigkeit dabei eine noch allgemeine Verunsicherung als Folge der schweren Rezession. Ein nach wie vor zentrales Motiv für die Sparanstrengungen

Abbildung 4

### Sparen und Konsum der privaten Haushalte Mrd. Euro



Quelle: Statistisches Bundesamt, Deutsche Bundesbank

## Geldvermögensbildung

der Bundesbürger dürfte im vergangenen Jahr die Bildung zusätzlicher Rücklagen für die private Altersvorsorge gewesen sein. So hielt sich denn auch der Zuspruch der Bundesbürger zum Riester-Sparen auf hohem Niveau. Allein seit Ende 2002 hat sich die Zahl aller Riester-Verträge mehr als vervierfacht. Ende 2010 lag die Zahl der Riester-Verträge bei knapp 14,6 Mio.

Im Zuge der Turbulenzen an den globalen Finanzmärkten hat sich das Riester-Sparen abgeschwächt. Mit einem Wachstum von Riester-Verträgen in Höhe von 8,5 % in 2010 blieb es aber immer noch durchaus beachtlich. Vor der Finanzmarktkrise lag der Zuwachs jedoch zwischenzeitlich bei über 40 % pro Jahr.

Angesichts der Fortsetzung des kräftigen konjunkturellen Wachstums in diesem Jahr werden die Einkommen der Bundesbürger deutlich zulegen.

Die Sparanstrengungen der Bundesbürger dürften in 2011 indes leicht zurückgehen. Hierzu tragen sowohl die wieder steigenden Einkommen der privaten Haushalte als auch das wachsende Zukunftsvertrauen der Deutschen im Zuge der stabilen Arbeitsmarktlage bei. Darauf weisen auch die Zahlen der Umfrage des BVR zum Sparverhalten der Bundesbürger hin. So hat sich laut Umfrage die Spartätigkeit der Bundesbürger im Vergleich zum Vorjahr verringert. Während die Deutschen in 2010angaben, im Durchschnitt 185 Euro im Monat zurückzulegen, waren es 2011 nur noch 180 Euro. Dies entspricht einem Rückgang von knapp 3 %. Zwar werden die Sparanstrengungen im Jahresverlauf 2011 nach Einschätzung des BVR nicht in diesem Maße zurückgehen. Allerdings ist das Ergebnis der Umfrage als ein Hinweis auf eine verhaltene Spartätigkeit der Deutschen in 2011 zu bewerten. Angesichts steigender Einkommen und moderater Sparanstrengungen rechnet der BVR daher für 2011 mit einer Sparquote von 11,2 %.

Tabelle 1

Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte				
	2010	2009	2010	2000-2010
	Mrd. Euro		Wachstum in %	
+ Arbeitnehmerentgelt	1257,82	0,2	2,6	14,3
- Sozialbeiträge	591,04	0,8	0,7	11,4
= Nettolöhne und -gehälter	666,78	-0,3	4,3	17,1
+ Monetäre Sozialleistungen <sup>1)</sup>	408,85	7,7	1,4	20,3
= Masseneinkommen	1075,63	2,6	3,2	18,3
+ Unternehmens- und Vermögenseinkommen <sup>2)</sup>	523,07	-7,6	2,2	26,8
= Verfügbares Einkommen <sup>3)</sup>	1598,70	-1,0	2,9	20,9
+ Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	32,51	8,6	-3,1	113,3
= Verfügbares Einkommen	1631,21	-0,8	2,7	22,0

1) abzüglich der Abgaben auf soziale Leistungen und verbrauchsnahe Steuern - 2) einschließlich weiterer Transfers (netto) - 3) ohne die Zunahme der betrieblichen Versorgungsansprüche  
Quelle: Destatis, Berechnungen des BVR

---

## Geldvermögensbildung

---

### Einkommen wachsen

Angesichts des kräftigen konjunkturellen Erholungsprozesses der deutschen Wirtschaft hat das Arbeitnehmerentgelt in Deutschland in 2010 deutlich zugelegt (siehe Tabelle 1). Nach einem Anstieg um 0,2 % im Rezessionsjahr 2009 stiegen die Entgelte der Arbeitnehmer in 2010 um 2,6 %. Die um die Zahlung der Sozialbeiträge durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer bereinigten Nettolöhne und -gehälter stiegen im Jahr 2010 sogar um 4,3 %. Die monetären Sozialleistungen an die Privathaushalte expandierten hingegen deutlich schwächer als in 2009. Diese Abschwächung dürfte in erster Linie auf den deutlichen Rückgang der Aufwendungen des Staates im Zuge der Konjunkturprogramme gewesen sein, zu denen auch die Sonderprogramme wie die Kurzarbeitsregelung zählen. Unterm Strich expandierten die monetären Sozialleistungen in 2010 um 1,4 %. In 2009 waren diese noch um satte 7,7 % gestiegen. Die Masseneinkommen (Summe der Nettolöhne und -gehälter und der monetären Sozialleistungen) legten dadurch mit 3,2 % etwas weniger stark zu als die Nettolöhne und -gehälter. Nach einer deutlichen Kontraktion im Rezessionsjahr 2009 steuerten die Unternehmens- und Vermögenseinkommen in 2010 wieder einen positiven Wachstumsbeitrag zu den Haushaltseinkommen bei. Der kräftige Aufschwung der deutschen Wirtschaft ließ die Einkommen aus Unternehmen und Vermögen um 2,2 % steigen.

Die verfügbaren Einkommen, die sich als Summe der Nettolöhne und -gehälter, der monetären

Sozialleistungen, der Unternehmens- und Vermögenseinkommen zuzüglich der Zunahme der betrieblichen Versorgungsansprüche berechnen, stiegen in 2010 um 2,7 %. Das Wachstum der verfügbaren Einkommen der Bundesbürger lag damit wieder deutlich im positiven Wachstumsbereich, nachdem es in 2009 zu einer Kontraktion um 0,8 % gekommen war.

Die trotz des Aufschwungs nur sehr milde ausgefallene Inflationsrate gewährte den Bundesbürgern in 2010 einen Anstieg ihrer Kaufkraft. Bereinigt um den moderaten Anstieg der Verbraucherpreise (+1,1 % in 2010) stiegen die Einkommen der Deutschen um knapp 1,8 %. Im Vorjahr war es noch zu einem preisbereinigten Rückgang der Einkommen um 1,4 % gekommen.

### Deutsche tätigen mehr Finanzanlagen

Sparen ist die zentrale Bestimmungsgröße der Geldvermögensbildung. Die verstärkten Sparanstrengungen haben die Geldvermögensbildung der privaten Haushalte in 2010 positiv beeinflusst. Neben dem Sparen beeinflussen aber auch noch andere Posten die Geldvermögensbildung. So stehen den privaten Haushalten zusätzlich zum Ersparten netto empfangene Vermögensübertragungen für Anlagezwecke zur Verfügung. Unter diesem Posten finden sich Leistungen des Staates, die als Sparzulagen, Investitionszuschüsse oder Ähnlichem gewährt werden. Hierzu zählte auch die Gewährung der Eigenheimzulage im privaten Wohnungsbau. Sie hat jedoch seit ihrer Abschaffung Anfang 2006 zunehmend an Bedeutung verloren.

## Geldvermögensbildung

Zudem wirkt sich die Kreditaufnahme auf das Anlageverhalten aus. So können die privaten Haushalte in Deutschland über Kredite ihre gesamten für Anlagezwecke zur Verfügung stehenden Geldmittel erhöhen. Allerdings können die Bundesbürger einen Teil ihres Ersparnis für die Tilgung von Krediten verwenden, was die Mittel für die Geld- und Sachvermögensbildung einschränkt. Nachdem die privaten Haushalte in Deutschland von 2005 bis 2009 ausnahmslos unterm Strich Kredite getilgt hatten, nahmen die Bundesbürger in 2010 erstmals wieder mehr Kredite auf als sie abbauten. So lag die Außenfinanzierung der privaten Haushalte im vergangenen Jahr bei 4,9 Mrd. Euro. Die erhöhte Investitionstätigkeit der Deutschen in 2010 dürfte hierbei eine entscheidende Rolle gespielt haben.

Die verbesserten Wirtschaftsaussichten der Deutschen stimulierten die Sachvermögensbildung. Sie legte in 2010 um mehr als 45 Mrd. Euro zu. Das waren satte 10 Mrd. Euro mehr als 2009. Übrig blieben den Bundesbürgern damit 153,6 Mrd. Euro für die Bildung von Geldvermögen. Damit ist die Summe der für finanzielle Anlagezwecke verwendeten Gelder 6,7 Mrd. Euro bzw. 4,6 % höher als noch im Jahr 2009. Geld- und Sachvermögensbildung zusammen bilden das gesamte Mittelaufkommen.

### Bankprodukte wieder beliebter

Trotz historisch niedriger Einlagenzinsen waren Einlagen bei Banken die beliebteste Anlageform

Tabelle 2

Vermögensbildung der privaten Haushalte <sup>1)</sup>						
	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Mrd. €					
Verfügbares Einkommen	1.481,0	1.518,7	1.545,8	1.600,7	1.587,8	1.631,2
Private Konsumausgaben	1.325,4	1.357,8	1.378,9	1.413,2	1.411,1	1.445,0
Sparen	155,6	160,9	166,8	187,5	176,8	186,2
Empfangene Vermögensübertragungen (netto)	18,4	13,4	9,4	-5,4	9,6	8,3
Eigene Anlagemittel	174,0	174,3	176,2	182,1	186,4	194,5
Kreditaufnahme	-6,0	-5,5	-21,2	-14,3	-4,1	4,9
Gesamtes Mittelaufkommen	168,0	168,8	155,0	167,8	182,3	199,4
Sachvermögensbildung <sup>2)</sup>	29,3	37,5	40,0	43,9	35,4	45,8
Geldvermögensbildung	138,7	131,3	115,0	123,9	146,9	153,6
nachrichtlich:						
Geldvermögensbildung (netto) <sup>3)</sup>	144,7	136,8	136,2	138,2	151,0	148,7
	in %					
Sparquote	10,5	10,6	10,8	11,7	11,1	11,4
Geldvermögensbildung in % des verfügbaren Einkommens	8,5	8,0	7,0	7,6	9,0	9,4
Sachvermögensbildung in % des verfügbaren Einkommens	1,8	2,3	2,5	2,7	2,2	2,8

1) einschließlich der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck - 2) Nettoinvestitionen einschließlich des Nettozugangs an Wertsachen und nichtproduzierten Vermögensgütern - 3) Geldvermögensbildung (brutto) abzüglich der Kreditaufnahme  
Quelle: Deutsche Bundesbank, Destatis, Berechnungen des BVR

## Geldvermögensbildung

bei den Bundesbürgern in 2010 (siehe Abbildung 5). So konnten die deutschen Bankhäuser mit insgesamt 80,3 Mrd. Euro die meisten Anlagemittel auf sich ziehen. In 2009 hatten Banken in Deutschland noch über 30 Mrd. Euro weniger von den privaten Haushalten erhalten. Damals hatten sich sowohl der niedrige Zinssatz als auch die erhöhte Unsicherheit über die Auswirkungen der Finanzmarktkrise auf die deutschen Bankhäuser negativ auf den Mittelzufluss ausgewirkt. Zusätzlich war es bei Bankprodukten zu enormen Umschichtungen gekommen. Die Bundesbürger hatten dabei vor allem liquide Anlageformen präferiert und langfristige Engagements vermieden.

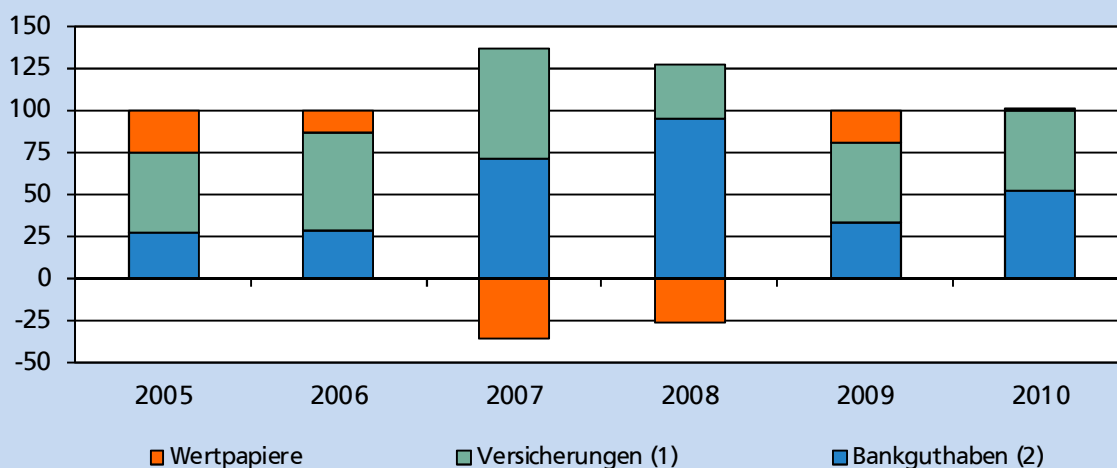
Zwar hat sich diese Vorliebe in 2010 abgeschwächt. Allerdings bevorzugten die privaten Anleger auch im vergangenen Jahr eher liquide und kurzlaufende Engagements. Dabei dürften in erster Linie die niedrigen Zinsen sowie die Erwartungen der privaten Haushalte auf ein bevorstehendes

Ende der Niedrigzinspolitik der EZB dieses Anlageverhalten begünstigt haben. Zudem dürfte die erhöhte Unsicherheit unter den privaten Anlegern angesichts der sich immer wieder zuspitzende Krise der hochverschuldeten Peripheriestaaten des Euro-Raums dieses Verhalten zusätzlich verstärkt haben.

Termineinlagen und Sparbriefe wurden daher in 2010 gemieden, wenn auch nicht mehr so stark wie 2009. Zwar mussten Termineinlagen in 2010 einen Mittelabfluss in Höhe von 15,1 Mrd. Euro verzeichnen. In 2009 wurde allerdings noch die Rekordsumme von 125 Mrd. Euro aus Termineinlagen abgezogen. Die wenig liquiden Sparbriefe verzeichneten zwar ebenfalls einen Abfluss. Allerdings fiel dieser wie bei den Termineinlagen deutlich niedriger aus. So zogen die privaten Haushalte Mittel in Höhe von 3,2 Mrd. Euro in 2010 ab, nach -31,6 Mrd. Euro in 2009.

Abbildung 5

### Bankeinlagen und Versicherungssparen beliebt Anteile in %



(1) einschließlich Pensionsrückstellungen (2) einschließlich Bargeld und sonstige Forderungen  
Quelle: Deutsche Bundesbank, Berechnungen des BVR

## Geldvermögensbildung

Wie im vergangenen Jahr verzeichneten die Sichtguthaben einschließlich der Bargeldbestände und sonstigen Forderungen einen deutlichen Zuwachs. Zwar war der Zufluss an Mitteln deutlich niedriger als noch 2009 (148,1 Mrd. Euro). Allerdings flossen dieser besonders liquiden Form der Geldanlage mit 75,7 Mrd. Euro ein immer noch außerordentlich

hoher Betrag zu. Spareinlagen konnten in 2010 ebenfalls deutliche Mittelzuflüsse verzeichnen. Unterm Strich lenkten die privaten Haushalte 22,9 Mrd. Euro in diese Anlageform. Im vergangenen Jahr hatte der Zufluss noch bei 56,2 Mrd. Euro gelegen, nachdem es zuvor vier Jahre in Folge zu Abflüssen gekommen war.

Tabelle 3

<b>Geldvermögensbildung der privaten Haushalte<sup>1)</sup></b>						
	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Mrd. €					
Geldvermögensbildung insgesamt	138,7	131,3	115,0	123,9	146,9	153,6
bei Banken <sup>2)</sup>	37,7	37,6	81,9	118,2	48,7	80,3
Sichtguthaben <sup>3)</sup>	43,9	14,7	34,2	43,6	148,1	75,7
Termingelder	-0,6	31,8	57,0	77,2	-124,0	-15,1
Spareinlagen	-1,0	-16,0	-29,9	-19,9	56,2	22,9
Sparbriefe	-4,6	7,1	20,6	17,3	-31,6	-3,2
bei Versicherungen <sup>4) 5)</sup>	59,3	66,0	70,2	31,2	60,6	63,1
Pensionsrückstellungen	7,3	10,3	4,3	7,3	9,8	10,2
in Wertpapieren	34,4	17,6	-41,3	-32,8	28,0	0,3
Rentenwerte <sup>6)</sup>	17,7	21,0	-52,6	1,5	4,4	-13,8
Aktien	-4,0	-5,0	-16,5	-45,5	-1,0	2,2
Investmentfonds	17,7	-2,5	25,0	8,2	22,2	9,0
Sonstige Beteiligungen	2,9	3,0	3,0	3,1	3,1	2,9

<b>Struktur der Geldvermögensbildung</b>						
	Anteile in %					
Geldvermögensbildung insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
bei Banken <sup>2)</sup>	27,2	28,6	71,2	95,4	33,2	52,3
Sichtguthaben <sup>3)</sup>	31,7	11,2	29,7	35,2	100,8	49,3
Termingelder	-0,4	24,2	49,6	62,3	-84,4	-9,8
Spareinlagen	-0,7	-12,2	-26,0	-16,1	38,3	14,9
Sparbriefe	-3,3	5,4	17,9	14,0	-21,5	-2,1
bei Versicherungen <sup>4) 5)</sup>	42,8	50,3	61,0	25,2	41,3	41,1
Pensionsrückstellungen	5,3	7,8	3,7	5,9	6,7	6,6
in Wertpapieren	24,8	13,4	-35,9	-26,5	19,1	0,2
Rentenwerte <sup>6)</sup>	12,8	16,0	-45,7	1,2	3,0	-9,0
Aktien	-2,9	-3,8	-14,3	-36,7	-0,7	1,4
Investmentfonds	12,8	-1,9	21,7	6,6	15,1	5,9
Sonstige Beteiligungen	2,1	2,3	2,6	2,5	2,1	1,9

1) einschließlich der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck - 2) im In- und Ausland - 3) einschließlich Bargeld und sonstige Forderungen - 4) einschließlich Pensionskassen und -fonds, berufsständische Versorgungswerke und Zusatzversorgungseinrichtungen - 5) einschließlich sonstige Forderungen - 6) einschließlich Geldmarktpapiere

Quelle: Deutsche Bundesbank, Berechnungen des BVR

---

## Geldvermögensbildung

---

### Versicherungssparen tendiert seitwärts

Der Mittelzufluss der privaten Haushalte bei Versicherungen fiel mit 63,1 Mrd. Euro ähnlich hoch aus wie 2009. Bereits vor der Finanzmarktkrise hatte der Mittelzufluss in dieser Größenordnung gelegen. In 2008 war das Versicherungssparen im Zuge der Finanzmarktkrise zwischenzeitlich deutlich schwächer ausgefallen. Ausschlaggebend waren zu dieser Zeit die infolge der Finanzmarktkrise entstandenen negativen Wertberichtigungen fondsgebundener Lebensversicherungen gewesen, bei denen der Anteil an Aktienpapieren verhältnismäßig hoch ist. Die Angaben zum Versicherungssparen werden von der Bundesbank indirekt aus den versicherungstechnischen Rückstellungen der Versicherer ermittelt.

### Wertpapieranlagen erholen sich

Im Jahr 2010 teilten die privaten Haushalte in Deutschland ihre finanziellen Anlagemittel etwas anders auf als im Jahr zuvor. Insbesondere die Zuflüsse in Wertpapieranlagen einschließlich Investmentfonds gingen deutlich zurück. Großen Anteil daran hatten Rentenwerte. Angesichts der Zuspitzung der europäischen Schuldenkrise im vergangenen Jahr zogen die Anleger unterm Strich massiv Mittel aus dieser Anlageklasse ab. Insgesamt ging das Engagement der Investoren in Rentenpapiere in 2010 um 13,8 Mrd. Euro zurück. Die Mittelzuflüsse bei Aktien konnten sich hingegen erholen: Erstmals seit dem Jahr 2000 fiel der Mittelzufluss positiv aus. So kam es zu einem Nettozugang in Höhe von 2,2 Mrd. Euro. Grund für diese Ent-

wicklung war die gute Entwicklung des DAX, der in 2010 das zweite Jahr in Folge ein deutliches Kursplus einfahren konnte.

Deutlich schwächer als im Vorjahr präsentierten sich Investmentfonds. Zwar fiel der Mittelzufluss mit 9 Mrd. Euro höher aus als bei Renten- oder Aktienwerten. Er war jedoch deutlich niedriger als im Jahr 2009 als Investoren insgesamt 22,2 Mrd. Euro in Investmentzertifikate investierten.

### Geldvermögen in 2010 gestiegen

Das finanzielle Vermögen der Bundesbürger ist im Jahr 2010 um 233,6 Mrd. Euro bzw. um 5,0 % auf 4.933,5 Mrd. Euro gestiegen (siehe Tabelle 4). Damit fiel der Anstieg ähnlich hoch aus wie im Vorjahr, als der Bestand an Geldvermögen der Bundesbürger um 5,1 % gestiegen war. Das Wachstum des Geldvermögens der Bundesbürger in 2010 kam dabei zu etwa gleichen Teilen von den Wertpapier-, Bank- und Versicherungsanlagen einschließlich Pensionsrückstellungen.

Im Durchschnitt verfügte im vergangenen Jahr jeder private Haushalt in der Bundesrepublik Deutschland über ein Geldvermögen von 122.700 Euro. Das waren fast 6.000 Euro mehr als noch im Jahr zuvor. Demgegenüber standen Verbindlichkeiten je Haushalt in Höhe von 38.200 Euro – knapp 100 Euro mehr als 2009. Die privaten Haushalte in Deutschland verfügten damit im Jahr 2010 über ein Netto-Geldvermögen von 84.500 Euro.

Die absoluten Bestände des Wertpapiervermögens

## Geldvermögensbildung

Tabelle 4

<b>Geldvermögen der privaten Haushalte<sup>1)</sup></b>						
	2005	2006	2007	2008	2009	2010
<b>Bestand am Jahresende (Mrd. €)</b>						
Geldvermögen insgesamt	4.198	4.400	4.576	4.471	4.700	4.934
bei Banken <sup>2)</sup>	1.544	1.582	1.663	1.777	1.827	1.907
bei Versicherungen <sup>3)</sup>	1.057	1.119	1.189	1.215	1.283	1.348
Pensionsrückstellungen	241	251	255	262	272	283
in Wertpapieren <sup>5)</sup>	1.357	1.449	1.469	1.216	1.318	1.396
Rentenwerte <sup>4)</sup>	319	377	351	358	412	403
Aktien	327	350	371	182	192	231
Investmentfonds	515	519	550	503	549	587
Sonstige Beteiligungen	195	201	197	171	165	175
Verbindlichkeiten insgesamt	1.569	1.567	1.546	1.532	1.532	1.536
Kredite	1.555	1.557	1.537	1.522	1.521	1.525
Sonstige Verbindlichkeiten	14	10	9	11	11	11
<b>Tsd. € je Haushalt</b>						
Geldvermögen	107,2	110,7	115,2	111,6	116,9	122,7
Verbindlichkeiten	40,0	39,4	38,9	38,2	38,1	38,2
Nettogeldvermögen	67,1	71,2	76,3	73,3	78,8	84,5
<b>Tsd. € je Person</b>						
Geldvermögen	50,9	53,4	55,6	54,4	57,4	60,3
Verbindlichkeiten	19,0	19,0	18,8	18,7	18,7	18,8
Nettogeldvermögen	31,9	34,4	36,8	35,8	38,7	41,6
<b>% des verfügbaren Einkommens</b>						
Geldvermögen	283	290	296	279	296	302
Verbindlichkeiten	106	103	100	96	96	94
Nettogeldvermögen	178	187	196	184	200	208
<b>Struktur des Geldvermögens</b>						
<b>Anteile (%)</b>						
Geldvermögen insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
bei Banken <sup>2)</sup>	36,8	35,9	36,3	39,8	38,9	38,7
bei Versicherungen <sup>3)</sup>	25,2	25,4	26,0	27,2	27,3	27,3
betriebl. Pensionsrückstellungen	5,7	5,7	5,6	5,9	5,8	5,7
in Wertpapieren <sup>5)</sup>	32,3	32,9	32,1	27,2	28,0	28,3
Rentenwerte <sup>4)</sup>	7,6	8,6	7,7	8,0	8,8	8,2
Aktien	7,8	8,0	8,1	4,1	4,1	4,7
Investmentfonds	12,3	11,8	12,0	11,3	11,7	11,9
Sonstige Beteiligungen	4,6	4,6	4,3	3,8	3,5	3,5
Verbindlichkeiten insgesamt	100	100	100	100	100	100
kurzfristige Kredite	5	5	5	5	5	5
langfristige Kredite	94	94	94	94	94	94
Sonstige Verbindlichkeiten	1	1	1	1	1	1

1) einschließlich der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck - 2) im In- und Ausland einschließlich sonstige Forderungen - 3) einschließlich Pensionskassen und -fonds, berufsständische Versorgungswerke und Zusatzversorgungseinrichtungen - 4) einschließlich Geldmarktpapiere - 5) Im Unterschied zu der Abgrenzung der Bundesbank sind die Investmentfonds in der Summe der Wertpapieren enthalten

Quelle: Deutsche Bundesbank; Destatis, Berechnungen des BVR

## Geldvermögensbildung

2010 um 5,9 %. Das war deutlich weniger als in 2009, als das in Wertpapieren hinterlegte Vermögen um 8,4 % gestiegen war. Dies lag vornehmlich an der schwachen Performance von Rentenwerten.

Vor dem Hintergrund der Probleme um die stark verschuldeten Peripheriestaaten des Euro-Raums waren Rentenwerte einschließlich Geldmarktpapiere in 2010 die großen Verlierer. Insgesamt sank der Wert des in Rentenwerten angelegten Vermögens um 2,2 %. Ebenfalls stark rückläufig war das in Geldmarktpapieren angelegte Vermögen. Moderat wachsen konnten die Anlagen in sonstigen Beteiligungen. Ihr Wert steigerte sich in 2010 um 5,9 % ihres Vorjahreswertes. So ließ die Fortsetzung der Erholung an den Aktienmärkten ab der zweiten Jahreshälfte 2010 den Wert des deutschen Aktienvermögens um 38,9 Mrd. Euro bzw. um satte 20,3 % ansteigen. Das in Aktien gehaltene Vermögen der Deutschen konnte hingegen

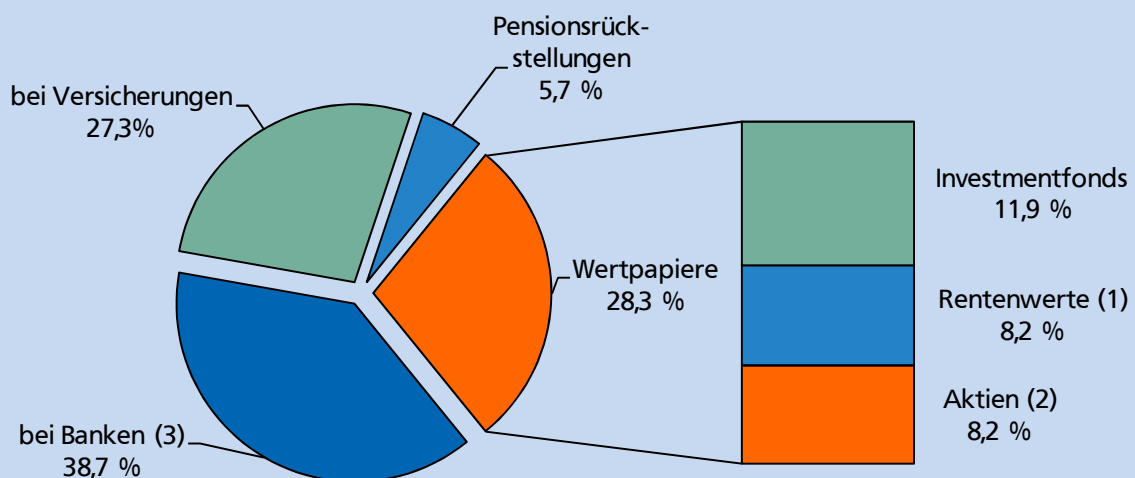
deutlich zulegen. Das Aktienvermögen stieg damit deutlich stärker als in 2009, da es in 2010 auch zu nennenswerten Zuflüssen gekommen war. Die Investmentfonds der privaten Haushalte konnten derweil gut 39 Mrd. Euro an Wert hinzugewinnen, was einem Anstieg in Höhe von 7,1 % gleichkommt.

Trotz des in 2010 niedrigen Zinsniveaus haben die Bestände an Bankeinlagen unter den Anlageklassen im vergangenen Jahr deutlich zulegen können. Für den Anstieg war in erster Linie der erhöhte Mittelzufluss in Bankprodukte verantwortlich. Die Bestände stiegen in 2010 um 4,5 % bzw. 80,2 Mrd. Euro.

Die Termineinlagen litten dabei wie auch schon im vergangenen Jahr unter dem niedrigen Zinsniveau und den höheren Verdienstchancen in anderen Anlageklassen. Kurzfristige Bankeinlagen erfreuten sich hingegen weiterhin großer Beliebtheit.

Abbildung 6

### Struktur des Geldvermögens 2010



(1) einschließlich Geldmarktpapiere (2) einschließlich sonstige Beteiligungen (3) einschließlich Sonstige Forderungen  
Quelle: Deutsche Bundesbank, Berechnungen des BVR

---

## Geldvermögensbildung

---

Die Anlagen bei Versicherungen konnten in 2010 wieder ähnlich stark wachsen wie in 2009. So lag der Zuwachs der bei Versicherungen angelegten Vermögenswerte mit 5,1 nur wenig unter seinem Vorjahreswert (2009: 5,6 %). Das Geldvermögen der Privathaushalte aus Pensionsrückstellungen nahm im Jahr 2010 mit 3,7 % ähnlich stark zu wie 2009 (3,8 %).

Die Verbindlichkeiten der Bundesbürger sind im vergangenen Jahr nur leicht angestiegen. Im Jahr 2010 nahm die Verschuldung um 4,2 Mrd. Euro bzw. um 0,3 % auf 1.536,2 Mrd. Euro. Zuvor waren die Verbindlichkeiten der privaten Haushalte von 2005 bis einschließlich 2009 nicht mehr gewachsen. Die privaten Haushalte hatten sich damit 5 Jahre infolge entschuldet. So war der Schuldenstand Ende 2010 knapp 40 Mrd. Euro niedriger als noch Ende 2004.

Autor:

Jan Philip Weber

Mail: [j.weber@bvr.de](mailto:j.weber@bvr.de)